

Predigt über 1. Mose 12, 1-4, 16.07.2006

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Text:

¹Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. ²Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. ³Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. ⁴Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.

1. Gott gibt die Hoffnung nicht auf

Liebe Gemeinde,

viele von uns kennen diesen Anfang der Abrahamgeschichte. Es ist der Anfang der Gottes Geschichte mit dem Volk Israel und in vielerlei Hinsicht ein Wendepunkt.

Auch schon allein deswegen, weil vorher das Experiment „Mensch“ nicht gerade sehr erfolgreich verlaufen ist.

- Da waren Adam und Eva. Sie konnten ihre Neugierde einfach nicht beherrschen. Der Baum mit den Früchten war zu verlockend. Im Endeffekt war die Frucht sehr teuer. Der Ungehorsam gegen Gott hat sie das Paradies gekostet. Sie mussten es verlassen.
- Da war Kain, dessen Liebe zu seinem Bruder Abel nicht so stark war, seinen Neid im Zaum zu halten. Aus Neid wird Hass. Es kommt zum ersten Mordfall in der Geschichte der Menschheit.
- Die Menschheit wächst und anscheinend auch ihre Bosheit. Gott setzt ihr mit der Sintflut ein Ende. Nur der gerechte Noah und seine Familie entkommen.
- Gott verspricht, nie mehr die Menschheit als solche auszurotten. Es scheint so, als nützen die Menschen die neu gewonnene Sicherheit fuhr sich aus. Sie errichten ein Gebäude, das höher ist als alles, bisher Dagewesene. Ihr alleiniges Interesse ist nicht, ein Hochhaus zu bauen, sondern sich einen Namen zu machen. Ihre Sünde ist Hochmut und Eitelkeit. Wie alle anderen vor Ihnen setzen sie sich über Gott hinweg, der dem Unterfangen damit ein Ende bereitet, dass er alle Sprachen verwirrt.

Diese Geschichten sind nicht als historische Ereignisse erzählt, sondern als ein generelles Urteil über alle Menschen, wo immer sie sind, wann immer sie leben. Menschen sind ungehorsam gegenüber Gott, das ist das Urteil dieser ersten elf Kapitel der Bibel. Und es ist nur Gottes Geduld und Liebe zu verdanken, dass wir noch da sind.

Dies alles geht unserem Predigttext direkt voraus. Ab hier wird ein neuer Ton angeschlagen. Es geht nicht mehr um die durch und durch schlechte Menschheit und deren wenige löbliche Ausnahmen, sondern, darum, dass Gott eine neue Strategie nutzt, wie seine Gebote und der Glaube unter die Menschheit kommen: Gott erwählt sich einen einzelnen Menschen und segnet ihn.

Wenn Sie so wollen: **Gott startet einen neuen Versuch – mit Abraham.**

Zwei Dinge dazu:

a) Er segnet Abraham.

Segen ist das wohlthätige Wirken Gottes an der Person, die gesegnet wird. Durch ein Wort, durch eine Geste, wie das Ausbreiten der Arme oder das Auflegen der Hände wird dieser Segen ausgeteilt. Segen das ist etwas, was nicht nur für den Moment gut ist, sondern von dem Moment des Segnens Menschen versichern soll: Du bist nicht allein, Gott ist bei Dir!

Deshalb segnen wir in unserer Tradition keine Dinge. Mich haben Leute schon gebeten, alles Mögliche zu segnen: Einen Hund, ein Feuerwehrauto und eine Wohnung. Ich habe dann ein Gebet für diejenigen gesprochen, die in der Wohnung lebten, in dem Hund einen Freund für das Leben hatten, oder mit dem Feuerwehrauto Menschenleben retteten. Wir segnen Menschen, keine Dinge, und tun dies etwa bei der Taufe, der Konfirmation, der Hochzeit, bei Krankheit und auch wenn ein Menschen gestorben ist, der so genannten „Aussegnung“. Segen gibt es an den Knotenpunkten des Lebens, unter besonderen Umständen und am Ende des Gottesdienstes, damit alle, die es betrifft deutlich hörbar und erfahrbar gesagt bekommen: Gott ist bei Dir!

Wir brauchen das, genauso, wie Abraham damals, damit wir im Vertrauen auf Gott unserer Wege ziehen und den Anforderungen des Lebens begegnen können. Segen ist kein Allheilmittel, aber das zentrale Stück der Vergewisserung der Gegenwart Gottes.

Gott segnet Abraham, wie er auch uns segnet. Gott erwählt Abraham, wie er durch Christus auch uns erwählt hat. Wenn wir Abrahams Geschichte lesen, dann steckt für uns darin auch die Botschaft, dass Gott Menschen braucht, um sein Werk unter uns zu schaffen und sein reich zu bauen.

b) Das Zweite, was mich an dieser Geschichte bewegt, ist dies: **Keiner ist zu alt für Gott!**

Ich weiß nicht, ob Sie sich noch erinnern, als vor etwas mehr als einem Jahr Joseph Ratzinger zum neuen Papst gewählt wurde. Sofort wurden zwei Dinge in der Presse diskutiert. Erstens, dass nun ein Deutscher Papst ist, zweitens, wie lange er wohl Papst sein kann, immerhin war er schon 78 Jahre alt.

Älteren Menschen wird in unserer Gesellschaft nichts mehr zugetraut. Mit 65 gehört man zum „Alten Eisen“, was ja nichts anderes, als eine freundliche Umschreibung für das Wort „Schrott“ ist. Und so kommen sich viele ältere Menschen auch vor. Wir leben in einer Zeit, wo man eigenartiger Weise von allen Menschen dasselbe verlangt, ohne sich klar zu machen, dass Menschen unterschiedlichen Alters auch unterschiedliche Dinge tun können. Es geht ja nicht darum, dass Ältere so viel leisten oder so schnell Dinge umsetzen können müssen, wie die Jungen. Warum auch?

Es geht, denke ich, darum, dass wir erkennen, dass jedes Alter bestimmte Schwerpunkte hat, die für sich genommen, aber einen ungeheuren Wert haben.

Ich habe oft das Gefühl, dass auch ältere Leute dem Jugendwahn der Gesellschaft so weit auf den Leim gegangen sind, dass sie sich selbst nichts mehr zutrauen. Eine Frucht des Alters ist Erfahrung. Man hat eben Dinge, die jüngeren Menschen neu erscheinen mögen, im Prinzip schon so oft erlebt, dass man aus der Erfahrung heraus beurteilen kann, wie sich das auswirkt und was man vielleicht tun kann.

Haben Sie gemerkt, wie Abraham auf Gottes Beauftragung reagiert? Was sagt er dazu, dass er mit 75 ein Nomadenleben beginnen soll, das heißt, die Heimat verlassen, die Brücken hinter sich abbrechen, den gewohnten Trott verlassen? Was sagt er dazu? – Nichts. Er sagt gar nichts. Gott spricht und Abraham geht. Er kommt nicht mit Entschuldigungen oder mit Ausreden, er macht sich selbst nicht schlecht, er zweifelt nicht an seiner Beauftragung.

Es gibt ein Schlüssel-Schloss Prinzip, das zulässt, dass es auch in Gottes Geschichte mit den Menschen nicht allein darum geht, was *wir* für eine perfekte Lösung halten, sondern was Gott dem jeweiligen Menschen zutraut. Gott schafft Gelegenheiten – und er segnet die, die sich auf seine Gelegenheiten einlassen.

Was braucht es, sich auf Gottes Gelegenheiten einzulassen? –Vertrauen. Das bedeutet nichts anderes, als dass man mit Gott im Reinen sein muss. Man kann nicht Vertrauen zu jemandem haben, von dem man nicht glaubt, dass er den Weg, den man geht auch tatsächlich segnet und begleitet.

Viele ältere Menschen hadern mit Gott. Sie werden je länger sie leben, umso ungeduldiger. Sie trauern verpassten Gelegenheiten hinterher und ebenso auch der verflissenen Jugend. Sie leben im Gestern, nicht im Heute und schon gar nicht im Morgen, weil das ja die Zeit sein könnte, wo der Tod lauert.

Abraham hingegen hat eine Eigenschaft, die sich eigentlich mit zunehmenden Alter verstärken müsste: Gelassenheit. Er weiß, wie das Leben war und er weiß auch, dass das Morgen keineswegs so sein wird, wie das Heute. Und dennoch traut er Gott zu, dass er das Heute, wie das Morgen beurteilen und so gestalten kann, wie es nach seinem Willen in Ordnung ist.

Gelassenheit heißt auch die Dinge so zu nehmen, wie sie sind. Sich den Begrenzungen genauso stellen und sie akzeptieren, wie die Möglichkeiten zu ergreifen. Eine Weise, Gelassenheit zu lernen, ist, die Frage: Wie war es? mit der Frage, Wie ist es heute? zu vertauschen.

Ich fand eine Nachdichtung der Seligpreisungen, die wahrscheinlich manchem älteren Menschen aus dem Herzen gesprochen ist:

- Selig sind, die Verständnis zeigen für meinen stolpernden Fuß und meine lahrende Hand.
- Selig sind, die bereifen, das mein Ohr sich anstrengen muss, um alles aufzunehmen, was man zu mir spricht.
- Selig sind, die zu wissen scheinen, dass mein Auge trüb und meine Gedanken träge geworden sind.
- Selig sind, die niemals sagen: „Diese Geschichte haben sie mir heute schon zum zweiten Mal erzählt.“
- Selig sind, die es verstehen angenehme Erinnerungen in mir wachzurufen.
- Selig sind, die mich erfahren lassen, das sich geliebt, geachtet und nicht allein gelassen bin.
- Selig sind, die mir in ihrer Güte die Tage erleichtern, die mir noch bleiben auf dem Weg in die himmlische Heimat.

Abraham ist gelassen und ich denke, diese Gelassenheit entsteht da, wo Menschen Glauben und Vertrauen in Gott haben; aber auch da, wo eine Gemeinschaft besteht, in der die Generationen mit einander leben und voneinander lernen wollen. Ich wünsche mir eine Gesellschaft, in der die Alten alt sein dürfen und nicht mehr krampfhaft jung sein müssen, um Ansehen zu ernten. Ich wünsche mir eine Gesellschaft, die das Alter würdigt und für die Menschen in ihrem letzten Lebensabschnitt sorgt.

Ich wünsche mir ein Miteinander der Generationen in der man das Leben als Weg und als Entwicklung versteht, wo, wie auf jedem Weg, in jedem Abschnitt etwas zu entdecken ist.

Ich wünsche mir, dass wir verlernen, die Wahrheit für uns gepachtet zu haben und im Miteinander, im Gespräch gemeinsam auf die Suche nach Problemlösungen zu gehen; das würde den Älteren ersparen, für abgeschrieben zu gelten, und den Jüngeren bevormundet zu werden.

Ich wünsche mir eine Gesellschaft, in der wir Menschen ihre Würde zurückgeben und sie nicht allein auf ihre Defizite zu reduzieren. Ich wünsche mir, dass wir Leben ungeachtet seines Alters als wertvoll und bereichernd und schön ansehen und darauf verzichten unverrückbare Grenzen von anerkannt und wertlos zu ziehen.

Gottes Segen, so scheint es, ist nicht etwas, was einer bestimmten Gruppe vorbehalten ist, sondern jeden jederzeit treffen kann. Gott kümmert weder Alter noch Jugend, weder krank noch gesund, weder leistungsfähig noch schwach. Gott kümmert nur, ob Menschen ihm vertrauen.

Paulus schreibt eines Tages über Abraham, dass er nicht durch Werke gerecht geworden ist, und wiederholt dann einen Satz aus dem Ersten Buch Mose: „Abraham hat Gott geglaubt und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden.“ (1. Mose 15, 6). Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.